

Priestertum und Sudetendeutschtum

Von Jofef Albert.

Für die größte auslanddeutsche Gruppe, die Sudetendeutschen, die die Länder Böhmen und Mähren in der Tschechoslowakei bewohnen, sind Tage der Entscheidung angebrochen. Das deutsche Dreieinhalbmillionenvolk ist frühzeitig von der Welle der »Aufklärung« heimgesucht worden; im alten Österreich wurde der Josephinismus vor 150 Jahren der Hauptträger dieser Erscheinung, die in Böhmen und Mähren ihren bedeutenden Niedererschlag fand. Es blieb nicht aus, daß viele den entbrannten Kampf gegen die Kirche als eine Befreiung von »unwürdigen Banden« ansahen, die den Fortschritt »hemmten«. Dieser »Fortschritt« wirkte sich allerdings dahin verhängnisvoll aus, daß nicht nur auf geistigem Gebiet eine Lockerung der Begriffe eintrat, die die Stützen des menschlichen Denkens und der menschlichen Sittlichkeit wankend machte, sondern in seinem Gefolge wurde gerade in den Sudetenländern sehr bald der Liberalismus auf wirtschaftlichem Gebiet ebenso stark. Dieser zog den Marxismus nach sich, der, als endlich auch noch die Los-von-Rom-Bewegung zu Ende des vorigen Jahrhunderts hinzutrat, in Mitteleuropa eines seiner Hauptarbeitsfelder sah. Der Weltkrieg unterbrach für kurze Zeit diese Entwicklung. Doch nach seiner Beendigung tauchte, um die Summe der leiblichen und seelischen Nöte voll zu machen, der neue Feind der Menschheit, der letzte Erbe der »Aufklärung« und des Marxismus, auf: der östliche Bolschewismus. Zum Glück ist, noch bevor dieser Bolschewismus in den Sudetenländern festen Fuß fassen konnte, die Gefahr erkannt worden; man hat zur Besinnung aufgerufen, und der größte Teil des Volkes hat sich diesem Mahnruf nicht verschlossen. Seitdem geht ein Ringen im Volke vor sich, das unsere volle Aufmerksamkeit verdient. Das Hauptmerkmal dieses Ringens ist die Erkenntnis, daß die Wurzel aller entstandenen Übel, mögen sie von noch so materieller Natur sein, im Geistigen liegt. Das steht bei allen Einsichtsvollen fest. Je mehr diese Erkenntnis aber durchbricht, um so größer wird die Verantwortung der Kirche vor dem Volke, weil es offen zu Tage liegt, daß der Weg von der Kirche fort, der die unglücklichen Entwicklungen nach sich zog, wieder in das Tor der Kirche einmünden will. Das Wiederaufbauprogramm stellt die Diener der Kirche vor die ganz entscheidende Aufgabe, das Letzte und Fundamentale in den Dienst des Volkes zu stellen: die Religion.

Das Gewicht der Religion tritt auch vom rein Völkischen her besonders deutlich hervor. Das Sudetendeutschtum ist von einem schweren Geburtenrückgang bedroht, und der Rückgang ist überall dort zu finden, wo es nicht möglich war, der liberalistischen Denkungsart einen genügenden Damm entgegen zu setzen, vorab in den Städten und den städtischen Einflußgebieten. Im Vergleich zu den Geburten vor etwa zehn Jahren, die schon damals zu niedrig waren, fand seitdem ein Ausfall von 120 000 sudetendeutschen Kindern statt. In jenen

Gegenden, wo das Volk vor den Zeitströmungen bewahrt blieb und zugleich gläubig weiterlebte, blieb selbst bei größter leiblicher Armut der Lebenswille stark. Die klarsten Beweise hierfür liefern der arme, abgelegene Innenteil des Böhmerwaldes, das ganz verarmte Adlergebirge im Osten Böhmens und Teile des großen Schönhengstergaus in Mähren. Dort, wo die Lebensexistenz am besten gesichert wurde, aber die Religion fehlte, ist der Geburtenrückgang aus Gründen des menschlichen Wohllebens sogar am stärksten. Auch die Frage des völkischen Nachwuchses ist also – das lehrt uns das sudetendeutsche Gebiet ganz eindringlich – bei aller Mitwertung der wirtschaftlichen Nöte in allererster Linie eine Angelegenheit des innern sittlichen Menschen. Es hat auch die Religion in diesem Sinne als eine Erhalterin des Volkstums zu wirken.

Jede religiöse Erneuerung und Betreuung ist nun an das Priestertum gebunden. Das Priestertum in den Sudetenländern aber hat selbst schwere Schläge durch die Aufklärung erlitten. Die schlimmste Folge einer glaubensmüden Zeit ist immer die, daß die Mütter ihrem Volke keine Priester mehr schenken. Wohl hat das Sudetendeutschtum immer noch Priester hervorgebracht, und zwar wiederum in den armen gläubigen Gebieten, aber die Zahl der Priester reichte bei weitem nicht mehr aus. Auch wirkte die Atmosphäre des Liberalismus auf einen Teil der Priester selbst, so daß auch dadurch die Zahl der eifrigen Seelenhirten abnahm. So kam es, daß allmählich ein großer Mangel an Priestern eintrat und die einmal entstandenen Lücken nicht mehr ausgefüllt werden konnten. Darum gibt es heute eine bedeutende Zahl von Kirchen und Kapellen, die nur noch ganz selten einen Gottesdienst sehen, der von einem ortsfremden Geistlichen gehalten wird. Anderwärts liebt ein Priester zwar täglich die Messe, aber selbst an den Sonntagen findet sich nur eine kleine Schar von Gläubigen ein. Wieder anderwärts aber gibt es Kirchen, die mit Andächtigen gefüllt sind, wo die Gottesdienste sehr festlich gestaltet werden und Gefang und Musik feierlich erklingen. Das Sudetendeutschtum besitzt auch heute noch eifrige Priester und eifrige Gläubige. Es fällt aber in den religiös erlahmten Gebieten die Tatsache auf, daß selbst viele noch gläubig Gebliebene das Meßopfer nicht mehr als den Mittelpunkt des religiösen Lebens betrachten. An dieser Tatsache erkennt man am besten die Eigenart des religiös bedrängten Deutschtums. Fast alle religiös gleichgültig Gewordenen – meistens soweit es sich um die großen, einfachen Massen des Volkes handelt – wollen im letzten Grunde ihren Glauben nicht eigentlich aufgeben. Sie hängen noch irgendwie an ihm, sie beten noch, bekreuzigen sich bei vielen Gelegenheiten; aber sie glauben des kirchlichen Lebens und der Sakramente entbehren zu können. Wenn man dies berücksichtigt, so wird einem die ganze gefährliche Lage klar, in der diese Massen schweben; und die Gefahr ist um so größer, je weniger sie vom Volke erkannt wird.

Die Gestaltung der Seelforge wird durch die Art der sudetendeutschen Siedlungsräume, die völkische Gruppierung und die Vermischung großer deutscher Volksteile mit dem tschechischen Volk noch weiter erschwert. Annähernd ein

Drittel der Deutschen wohnt in Nordböhmen, vom östlichen Adlergebirge über die Sudeten hinweg bis zum Erzgebirge im Westen. Fünfzig Kilometer landeinwärts stößt dieses Gebiet bis an die tschechische Sprachgrenze südlich der Bischofsstadt Leitmeritz vor. Wenn bis 1918 dieses größte und geschlossene deutsche Sprachgebiet noch rein deutsch war, so ist seitdem eine beträchtliche tschechische Minderheit eingewandert, die auch die kleinen Orte durchsetzt. Die einwandernden Tschechen huldigen häufig der liberalistischen Weltanschauung, wodurch sich die Gefahren für die Deutschen erhöhen. Auch die weiter östlich und südlich wohnenden Deutschen, die im Egerland und im Böhmer Wald, leben mit einer tschechischen Minderheit – im Böhmer Wald fast nur in den Randgebieten – zusammen, und das gleiche gilt von den Sprachinseln in den Böhmischem Iglauer und Landeskroner Gebiet im Osten. Außerdem stellen die Deutschen einen Teil der Bevölkerung in den binnenländischen, überwiegend tschechischen Städten Pilsen, Budweis und Prag. In Mähren liegen die Verhältnisse ähnlich: sowohl in dem großen Sprachgebiet im nördlichen Mähren-Schlesien und im angrenzenden Schönhengstergau wie im südlichen Landstrich um Znaim. Auch wohnen viele Deutsche in den Sprachinseln von Olmütz, Brünn und Mährisch-Iglau mit den Tschechen zusammen.

Von all diesen Gebieten ist nur ein einziges, und zwar das überwiegend deutsche Nordböhmen, in einer deutschen Diözese mit einem deutschen Bischof zusammengefaßt. Es ist die Diözese Leitmeritz, eine der räumlich ausgedehntesten und schon deshalb schwierigsten Diözesen der Welt. Die übrigen Sprachinseln Böhmens werden seelforgerisch von den mit einem tschechischen Bischof besetzten drei böhmischen Diözesen Prag (Erzdiözese), Budweis und Königgrätz betreut und in Mähren von den zwei tschechischen Diözesen Olmütz (Erzdiözese) und Brünn.

Auffallend tritt in allen Diözesen trotz der religiösen deutschen Not der Vorrang der Deutschen vor den Tschechen bezüglich ihres glaubensmäßigen Bekenntnisses und der Stellung des Priesternachwuchses in Erscheinung. Dies muß hervorgehoben werden. Unter Bekenntnis ist hier die freiwillige Eintragung der Religionszugehörigkeit seitens der Deutschen aus Anlaß der Volkszählungen verstanden. In diesem öffentlichen Bekenntnis kommt ein eigentlicher Glaubensabfall nur zu einem ganz geringen Bruchteil zum Ausdruck; so sehr fühlen sich auch die »aufgeklärten« Massen noch religiös und – katholisch. Wenn in diesem Umstand, wie erwähnt, eine der größten Gefahren liegt, so wird damit zugleich doch auch der tiefere, durchaus noch nicht ganz erstorbene Urquell des Glaubens sichtbar. In der Diözese Leitmeritz gibt es insgesamt 1,8 Millionen Einwohner, die zu zwei Drittel deutsch und zu einem Drittel tschechisch sind. 1,4 Millionen tragen sich davon als römisch-katholisch ein, und zwar von den Deutschen allein 1,1 Millionen, das sind 90 Prozent. Nur 100 000 deutsche Nichtkatholiken bleiben übrig. Von diesen ist die Hälfte evangelisch oder althatholisch, und nur die übrige Hälfte hat sich als konfessionslos eingetragen. Da es aber in der Diözese insgesamt rund 200 000 Konfessions-

lose gibt, so stellen also die Deutschen hiervon, obwohl sie zwei Drittel der Gesamtbevölkerung ausmachen, nur den vierten Teil. Die Erzdiözese Prag umfaßt 2,8 Millionen Einwohner, die zu 25 Prozent deutsch sind. 1,9 Millionen tragen sich wiederum als römische Katholiken ein, von denen die Deutschen 630 000 stellen. Da die Gesamtzahl der Deutschen sich auf rund 700 000 beläuft, also sich wieder 90 Prozent offen als katholisch bezeichnen, so bleiben auch hier nur 70 000 deutsche Nichtkatholiken übrig. Auch von diesen sind die meisten evangelisch oder altkatholisch, und nur 14 000 nennen sich konfessionslos. Es ist bei dieser Zahl zu bedenken, daß in der Erzdiözese Prag mit der Landeshauptstadt Prag in ihrer Mitte die größte Zahl aller Konfessionslosen Böhmens überhaupt lebt, nämlich 350 000. Trotzdem tritt nur die geringe deutsche Zahl in Erscheinung. Die Hauptzentren der Glaubenslosigkeit sind die Städte Prag und Pilsen. Prag zählt unter 1 Million Einwohnern etwa 130 000 Konfessionslose, wozu aber nur einige hundert Deutsche sich rechnen. Pilsen zählt unter 165 000 Einwohnern 50 000 Konfessionslose, wozu ebenfalls nur etwas über 200 Deutsche sich zählen. Die nächste Diözese Budweis, im Süden Böhmens, umfaßt 1,1 Millionen Einwohner, die zu 21 Prozent deutsch sind. Es gibt hier insgesamt 1 Million Katholiken, so daß die Diözese den stärksten katholischen Anteil überhaupt hat. Davon sind 233 000 Deutsche, bei 236 000 Deutschen insgesamt. Es bleiben also hier, da sich 99 Prozent als katholisch öffentlich eingetragen haben, nur 3000 deutsche Nichtkatholiken. Selbst von diesen nennen sich nur 400 konfessionslos, bei einer Gesamtzahl der Konfessionslosen von 33 000. Die vierte und letzte böhmische Diözese Königgrätz, im Osten des Landes, zählt 1,6 Millionen Einwohner, die zu 15 Prozent Deutsche sind. Im ganzen gibt es hier 1,1 Millionen römische Katholiken, von denen die Deutschen 235 000 stellen. Da aber alle Deutschen zusammen nur 245 000 ausmachen, also selbst in dieser so überwiegend tschechischen Diözese mit starkem liberalen Einschlag 96 Prozent aller Deutschen sich zum Katholizismus bekennen, so bleiben nur 10 000 deutsche Nichtkatholiken übrig. Von diesen rechnen sich 4300 zu den Konfessionslosen, bei nicht weniger als 115 000 Konfessionslosen insgesamt. Dann bleiben noch die beiden mährischen Diözesen Olmütz und Brünn. Die Erzdiözese Olmütz mit 1,9 Millionen Bewohnern, zu 27 Prozent deutsch, weist 1,7 Millionen römische Katholiken auf, von denen 490 000 Deutsche sind. Da es insgesamt 520 000 Deutsche gibt, also auch hier 94 Prozent sich katholisch nennen, bleiben nur 30 000 Andersgläubige oder Ungläubige übrig. Als konfessionslos bezeichnen sich 6000 Deutsche bei 52 000 insgesamt. In der Diözese Brünn endlich (Brünn ist die Hauptstadt Mährens) die 1,25 Millionen Einwohner zählt, von denen 17 Prozent Deutsche sind, gibt es 1,1 Millionen römische Katholiken. Davon sind 200 000 Deutsche, und die Gesamtzahl der Deutschen beläuft sich auf 213 000. Wie in Olmütz, so bekennen sich auch hier 94 Prozent der Deutschen als katholisch, und es bleiben nur 13 000 Nichtkatholiken übrig. Davon haben sich wieder nur etwas über 1200 Deutsche als konfessionslos, bei 35 000 Konfessionslosen insgesamt, eingetragen. Die Stadt

Brünn, das mährische Zentrum der Glaubenslosigkeit zählt allein die Hälfte aller Konfessionslosen, nämlich annähernd 18 000. Auch hier rechnen sich nur 900 Deutsche dazu.

Ganz auffallend ist also in der Tat das äußere Bekenntnis des judenteutschen Volkes zur katholischen Kirche. Die religiösen Wurzeln sind bei der übergroßen Mehrheit durchaus nicht erstorben, wenn auch noch so tief verschüttet. Die furchtbaren Enttäuschungen der Nachkriegsjahre mit ihrer leiblichen und seelischen Not, die im Gefolge des liberalen und marxistischen Zeitalters lagen, haben bei vielen religiös Ermüdeten wenigstens eine gewisse Bereitschaft zum Glauben neu geschaffen. Es kommt nur auf die Auswertung dieser Bereitschaft und die Erschließung der Herzen an. Überall ergeht der Ruf nach religiösen Führern, nach Priestern. Selbst dort, wo scheinbar die Kirche vollends verworfen wird, wo man sie der »Bildung« wegen nicht mehr »anerkennt« – in welchen Gefahren schweben da z. B. die Schüler der höheren Schulen, wie groß ist die Zahl dieser Schüler, die mit den Dingen der Kirche nichts mehr zu tun haben wollen –, ist doch noch ein verschüttetes Glaubenskorn vorhanden.

Es wirken nun zur Betreuung der gewaltigen Massen in der Diözese Leitmeritz nur rund 860 Geistliche (davon etwa der sechste Teil Ordensgeistliche), worunter sich eine bedeutende Anzahl Reichsdeutscher, die zumeist schon vor dem Kriege dorthin kamen, befindet. Diese Zahl reicht bei weitem nicht aus. Nicht weniger als fünfzig Seelforgestellen mußten bis heute völlig unbefetzt bleiben, während bei vielen andern eine ganz ungenügende Kräftebesetzung vorhanden ist. Der deutsche Bischof in Leitmeritz ist einer der eifrigsten Seelenhirten, aber es fehlen ihm die Hilfsorgane, die Priester und auch die materiellen Mittel. Hinzu kommt, daß die heutige Pfarreinteilung den wirklichen Bedürfnissen schon seit langem nicht mehr entspricht und eine weit größere Zahl von Pfarrstellen eingerichtet werden müßte. Aber auch hier ist bis jetzt alles an den notwendigen Mitteln und Kräften gescheitert. In der Erzdiözese Prag wirken etwa 260 deutsche Geistliche als Seelforger, von denen rund 210 Weltpriester und 50 Ordensgeistliche sind. Auch hier entspricht die alte Pfarreinteilung seit langem nicht mehr den Bedürfnissen; aber eine Änderung war bis jetzt nicht möglich, da auch hier die Mittel und die Kräfte fehlen. Von den vorhandenen Seelforgestellen sind hier nicht weniger als rund 80 unbefetzt. Das ist der vierte Teil aller deutschen Seelforgestellen überhaupt. (Auch bei den Tschechen sind rund 180 Stellen nicht besetzt.) Fast die Hälfte der deutschen Priester hat in der Prager Erzdiözese, wie auch anderwärts, das fünfzigste Lebensjahr überschritten, weil der genügende junge Nachwuchs fehlt. Pensionierungen auch ältester Geistlicher können nur in den seltensten Fällen vorgenommen werden. Die Verhältnisse in den übrigen tschechischen Diözesen mit deutscher Bevölkerung, in Budweis, Königgrätz, Olmütz und Brünn, zeigen ein ähnliches Bild wie das in der Prager Diözese. Auch den tschechischen Bischöfen fehlen die Mittel und Priester zur ausreichenden Betreuung.

In allen sechs Diözesen Böhmens und Mährens zusammen konnten im vor-

letzten Jahr 150 deutsche und tschechische Neupriester geweiht werden. Im gleichen Jahr wiesen diese Diözesen aber einen Verlust durch Tod von 154 Priestern auf. Die Lücken konnten also nicht einmal ausgefüllt werden. Nur in der deutschen Diözese Leitmeritz und in der mährischen Diözese Brünn überwog der Neupriesterzuwachs die Sterblichkeit. In Leitmeritz wurden 21 Neupriester und 8 Sterbefälle gezählt und in Brünn 32 Neupriester und 24 Sterbefälle, während in Prag das Verhältnis umgekehrt 25:36, in Budweis 12:19, in Königgrätz 18:26 und in Olmütz 42:44 war. Die Tatsache, daß seit Jahrzehnten nur wenige junge Kräfte in die Seelsorge kamen und eine Überalterung des Priesterstandes eintrat, kommt bei diesen Zahlen sehr stark zum Ausdruck. Und doch trat etwas Erfreuliches für die Deutschen bereits im vorletzten Jahre ein. Die Zahl der deutschen Neupriester überwog in allen Diözesen die Zahl der verstorbenen Priester. Die Deutschen sind also in der Stellung des Priesternachwuchses nunmehr den Tschechen voraus; seit fünf Jahren ist ihre Zahl ständig im Steigen begriffen, wenngleich sie bei weitem noch nicht den Bedürfnissen entspricht. Über die Priesternachwuchsfrage unterrichten uns am besten die Zahlen der Theologen in den böhmischen und mährischen Priesterseminaren. Es studierten in der ersten Hälfte des letzten Jahres in den 4 Priesterseminaren Böhmens insgesamt 303 deutsche Theologen gegenüber 310 tschechischen. Trotzdem also die Zahl der tschechischen Katholiken um die Hälfte höher ist als die der deutschen, kommen die deutschen Theologenzahlen den tschechischen fast gleich. Von den 303 befanden sich im Priesterseminar zu Leitmeritz 102 (Tschechen 36), in Prag 99 (Tschechen 97) – selbst in der größten tschechischen Erzdiözese, wo der deutsche Anteil nur ein Viertel der Bevölkerung beträgt, hatten also die deutschen Theologen die Mehrheit –, in Budweis 53 (Tschechen 87) und in Königgrätz 49 (Tschechen 90). In den beiden mährischen Seminaren Olmütz und Brünn stehen die Tschechen zwar besser da, aber sie bleiben ihrer Volkszahl entsprechend doch noch zurück. In Olmütz wurden 87 Deutsche und 201 Tschechen gezählt und in Brünn 34 Deutsche und 141 Tschechen. Es soll hier ergänzend hinzugefügt werden, daß auch das tschechische Volk als Gesamtheit in weitestem Umfang von den Strömungen der Aufklärung ergriffen wurde. Im gegenwärtigen Winterhalbjahr hat die Aufnahme von Theologen in allen Priesterseminaren einen fühlbaren Rückschlag erfahren, zum Teil um die Hälfte. Die schwachen Jahrgänge aus der Zeit des Krieges sind hier die Ursache. Alle Priesterseminare Böhmens und Mährens sind zweisprachig, da sie von Kandidaten beider Nationen besucht werden. Das gleiche gilt von den eigentlichen Theologischen Anstalten, von denen nur Prag eine Ausnahme macht. Da es in Prag eine deutsche und eine tschechische Universität gibt, so sind auch die jeweiligen theologischen Fakultäten rein tschechisch und deutsch. Jedoch auch in Prag ist die Seminarausbildung für die Angehörigen beider Nationen gemeinsam, also zweisprachig.

Was die sog. Knabenseminare anbelangt, in denen katholische Knaben, die sich später dem Theologiestudium widmen wollen, ihre Gymnasialausbildung

erhalten, so sind diese Seminare im allgemeinen sehr stark besucht. Es ist das ein Zeichen dafür, daß in der sudetendeutschen Jugend, die noch im Knabenalter steht, durchaus das Ideal des Priestertums lebendig ist. Immer wieder werden dem Sudetendeutschtum neue Priesterberufe erweckt. Natürlich stellen auch die gewöhnlichen staatlichen Gymnasien einen Teil der späteren Theologiestudenten. Aber die Knabenseminare sind die Hauptträger des Priestertums. Auf das Ganze gesehen, gelangt jedoch nur eine verhältnismäßig kleine Zahl aus diesen Seminaren zum wirklichen Stand des Priesters. Wie die Statistik erweist, kommt nur etwa jedes achte bis zehnte Kind, wenn es aus den religiös gleichgültigen Gebieten stammt, zum Ziele. Einmal wirkt in dem Kinde bereits der lau gewordene Familiensinn in bestimmtem Grade fort, so daß das Kind damit zu kämpfen hat, und zum andern Mal drohen ihm Gefahren, wenn es während seiner Ausbildungszeit in den Ferien in seiner Heimat weilt, wo vielleicht nicht einmal ein Priester sich seiner annehmen kann. Es gibt im engeren Sinn zwei gutbesuchte große Knabenseminare im deutschen Sprachgebiet. Das eine davon befindet sich in der Leitmeritzer Diözese, in dem berühmten nordböhmischen Wallfahrtsort Mariaschein, wo es 1851 gegründet wurde, und aus dem bis heute annähernd 750 Theologen und Priester hervorgegangen sind. Es zählt augenblicklich rund 450 Schüler. Das andere ist in Duppau in der Diözese Prag und hat seit seiner Gründung im Jahre 1896 annähernd 150 Theologen und Priester gestellt. Heute wird es von etwa 250 Schülern besucht. Neben diesen zwei Instituten gibt es noch zwei größere Konvikte. Von diesen ist das eine in Mies, 1883 gegründet, und faßt beinahe 200 Schüler. Etwa 170 Priester und Theologen konnten aus ihm hervorgehen. Das andere ist in Freudenthal, 1919 gegründet, und faßt annähernd 250 Zöglinge. Es hat bis heute rund 100 Schüler dem Studium der Theologie zugeführt.

Günstiger ist das Bild, das die deutschen Klöster im Sudetenland mit ihrem Nachwuchs bieten. Die katholischen Orden und Genossenschaften haben einen großen Anteil an der seelsorgerischen Arbeit aller Diözesen. Die Klöster tauchen schon am Anfang der Christianisierung in Böhmen und Mähren auf, zuerst die Benediktiner, und immer wieder im Laufe der Jahrhunderte sind es die Klöster, die nach den schweren Katastrophen, die über Mitteleuropa hereinbrachen – Hussitismus, Dreißigjähriger Krieg, Josephinismus –, das Volk im Verein mit dem eifrig gebliebenen Weltpriestertum zu neuem Leben aufriefen. Trotz der eigenen, oft schwierigsten Krisen im innern klösterlichen Leben, die es zu überwinden galt. Außer den Benediktinern verdienen in diesem Sinne die Jesuiten vor allem Erwähnung. Es wirken heute im sudetendeutschen Gebiet über zwanzig Orden und Kongregationen, die neben ihren besonderen Aufgaben planmäßig in der Seelsorge tätig sind. Annähernd 500 deutsche Priester werden in diesen Klöstern gezählt. Der Nachwuchs steigt in sämtlichen Klöstern von Jahr zu Jahr, und in einigen hat er bereits die volle vorläufig vorgesehene Höhe erreicht. Auch dieses Neuaufblühen der katholischen Orden ist ein echtes Zeugnis

für die immer noch vorhandene innere Glaubensglut im Ahnenerbe des Sudetendeutschtums.

Die Lasten für die Heranbildung der Priester, sowohl der Weltpriester wie der Ordensgeistlichen, ruhen auf den Schultern der ärmeren Volkskreise. Fast alle Theologen stammen aus den nichtbegüterten Arbeiter-, Handwerker- und Kleinbauernkreisen, während die Bessergestellten, vorab der Adel, die Großindustrie und der höhere Beamtenstand, fast nicht am Priesternachwuchs beteiligt sind. Das hat seinen Grund darin, daß die »Aufklärung« die tiefsten Wunden eben den Schichten der Wohlhabenden und teilweise Gebildeten geschlagen hat. Da die einfachen Familien, deren Söhne sich zum Priester berufen fühlen, die Kosten des Studiums selbst nicht aufbringen können, so bleibt nur die allgemeine katholische Fürsorge übrig. Sie wird wiederum in der Hauptsache von den breiten Schichten der einfachen Bevölkerung selbst getragen. Kronenweise, ja hellerweise kommen die Beträge zusammen. Durch Ersparnisse am täglichen Brot werden Summen aufgebracht, die gewaltig erscheinen. Im Knabenseminar zu Mariaschein gibt es so viel arme Studenten, daß für sie allein im Jahre 2 Millionen erforderlich sind. Man hat errechnet, daß auch in allen übrigen Seminaren und Konvikten auf jeden Knaben eine durchschnittliche Jahresunterstützung von 1000 Kronen kommt. Bei den Anstalten der Orden ist dieser Betrag noch höher. Er steigt hier in den meisten Fällen auf 70 bis 100 Prozent an. Die Um- und Neubauten an den Seminaren und Konvikten, die in neuerer Zeit vorgenommen werden mußten, haben ihrerseits über 10 Millionen Kronen gekostet. Zur Stunde hat nun die Volksarmut solche Formen angenommen, daß die Gesamtspenden um die Hälfte zurückgegangen sind. Die Seminare müssen sich mit dürftigen Mitteln behelfen, viele arme Knaben möchten Priester werden und können es nicht. An der Volksarmut gemessen, ist aber die Opferbereitschaft der Sudetendeutschen immer noch gewaltig groß. Das muß betont werden. Selbst die Lauen, die keinem Gottesdienst mehr beiwohnen, die nie zur Kirche gehen, fühlen oft tief in sich, daß sie getaufte Christen sind, daß ihnen irgend welche Aufgaben gestellt sind, die über das Alltägliche hinausgehen, und daß die Welt von heute übermenschlicher Mittel bedarf. Der Priester erscheint ihnen, so fern sie ihm stehen, doch noch irgendwie als der notwendige Mahner, der Erwecker aus dem Schlaf, der Vermittler zwischen Himmel und Erde. Viele denken an ihre Kindheit, und sie denken dann an ihre Kinder. So sparen sie sich eine Krone ab, das Stück Brot vom Munde und opfern das Ersparte für die jungen Menschen, die Priester werden wollen. Wenn irgend ein Zug der Sudetendeutschen uns die Gewähr dafür zu bieten scheint, daß der Großteil dieses Volkes einmal zum lebendigen, echten Christentum zurückfinden wird, dann ist es diese innere, echte Bereitschaft zum Opfern, die auch in der übrigen christlichen Liebestätigkeit zum Ausdruck kommt.

Der Mangel an Priestern hat die Bischöfe Böhmens und Mährens schon früh dazu geführt, die besondere Einrichtung des Laienkatechetentums zu schaffen. Hunderte von Katecheten stehen heute in Böhmen und Mähren im

Dienste der religiösen Volksunterweisung. Sie geben vor allem Religionsunterricht, werden dafür besonders ausgebildet und auf die einzelnen Posten verteilt. Ansprüche an das Leben kennen diese Katecheten nicht, denn die wenigen Mittel, die ihnen zur Verfügung stehen, reichen kaum aus, ihren Unterhalt zu sichern. Viel Armut wird darum von ihnen ertragen, aber sie stehen in vorderster Linie der »Katholischen Aktion«. Es zeigt sich, daß an ihre geistigen und charakterlichen Eigenschaften noch größere Ansprüche gestellt werden müssen als bisher, damit sie den vermehrten Aufgaben und den stärkeren gegnerischen Einflüssen gewachsen sind.

Das Wirken der Geistlichen selbst erstreckt sich neuerdings neben ihrer gewöhnlichen Seelforge, ihrem Unterricht in den Schulen und ihren Aufgaben in den lebenswichtigen Vereinen besonders auf die Einrichtung von Missionen, deren Notwendigkeit immer weiter zu Tage tritt. Für die Ordensgeistlichen besonders hat sich hier das dankbarste Feld eröffnet. Zu diesen Missionen findet sich oft eine verschwindend geringe Zahl von Menschen ein, so daß die Mühen sich zuerst nicht zu lohnen scheinen; jedoch so wenige auch zuerst erfaßt werden, die wenigen erweisen sich überall als Sauerteig in der Familie und in der Gemeinde. Die Missionen bieten auch nicht selten die einzige Gelegenheit, die Priesterberufe zu wecken, wie überhaupt die Jugend in den Jahren der Krise im Lebenskampf zu stärken. Religiöse Einkehrtage in den Klöstern, Schulkurse und die Liturgische Bewegung kommen dabei zu Hilfe. Man hat in den letzten Jahren wiederholt darauf hingewiesen, daß in einem Teil des jungen Sudetendeutschtums ein besonderer Wille zu neuen Idealen sich zeige. Das ist unbestreitbar. Diese Jugend hat ihre Reserven zum größten Teil in den einfachsten Schichten, in denen, die hart um ihr tägliches Brot ringen müssen; sie durchschauen aber in ihrem noch unverdorbenen Sinn die ganze Seelenlosigkeit jener Mächte, die die unglückliche Gegenwart heraufbeschworen haben. Diese Jugend mit allen Mitteln der Religion im Kampf zu stärken, ist höchste Aufgabe. Es stellt die vordringlichste Aufgabe des sudetendeutschen Priestertums überhaupt dar.

Alle Sorge, die in den Sudetenländern auf die Linderung der religiösen Nöte der Bevölkerung gerichtet wird, dient dazu, das Gesamtchicksal der Sudetendeutschen zu einem guten Ausgang zu führen. Hier liegt auch die beste, noch unausgeschöpfte Möglichkeit, das Verhältnis des Deutschtums zum Tschechentum in geordnete Bahnen zu bringen. Für die Lösung dieses Problems, das so schwer zu sein scheint, ist es notwendig, das ganze Gewicht des Christentums in die Waagschale zu werfen, eines Christentums, das die Anerkennung der natürlichen Menschenrechte als oberstes Gebot lehrt. Mitteleuropa braucht Frieden. Frieden im Innern. Frieden in den Seelen. Um dem Dämon des Bolschewismus begegnen zu können, der alle Völker zugleich bedroht. Eine Unruhe ist im sudetendeutschen Volk wach geblieben, jene Unruhe, die hinter den Dingen der Welt noch das Höhere sieht, das Bessere und Mächtigere. In Mitteleuropa stehen Entscheidungen bevor. Was die Sudetendeutschen an Kraft zur Herbeiführung

eines entscheidenden Sieges der Wahrheit hier beitragen, das werden sie im Dienste des ganzen Abendlandes beitragen, im Dienste ganz Europas, dessen Herzstück sie bewohnen.

Umfchau

Ehe und Familie

Als Horaz in dem kaiserlichen Rom trotz allen äußeren Glanzes die deutlichen Spuren des Niedergangs erkannte, schrieb er in seiner sechsten Römer-Ode: »Die an Sünde reiche Zeit hat zuerst Ehe, Familie und Haus befleckt. Aus dieser Quelle fließend, hat sich das Unheil über Staat und Volk ergossen.« Das Wort weist in seinem überzeitlichen Sinngehalt darauf hin, daß ohne die Erneuerung von Ehe und Familie alle Arbeit an der Rettung und Hebung eines Volkes vergeblich ist. Da nun seit langer Zeit Ehe und Familie von großen Gefahren bedroht, ja vielfach geradezu zerrüttet und zerstört sind, so ist es ein in jeder Beziehung wichtiges und verdienstliches Werk, dem Verderben Einhalt zu gebieten und die materiellen und geistigen Vorbedingungen für ein gesundes, glückliches Ehe- und Familienleben zu schaffen. Staat und Kirche, Schule und Erziehung, ärztliche Wissenschaft und Seelsorge finden hier ein weites Feld der Betätigung. Vor allem aber ist es notwendig, sichere, naturnahe und edle Anschauungen über die Keimzelle der menschlichen Gesellschaft zu verbreiten; denn da sich die soziale Welt schließlich aus den Gedanken der Menschen aufbaut, ist auch die Reform der Ehe nur möglich durch die Reform des inneren Menschen. Wenn immer wieder junge Menschen – trotz der milliardenfachen Erfahrung von Jahrtausenden unerfahren – das Glück der Ehe auf Wegen suchen, die nur im Unglück enden können, dann gebührt der Kirche besonderer Dank, daß sie auch auf diesem schwierigen, für Zeit und Ewigkeit entscheidenden Bereich ihren Gläubigen eine klare, feste Führung bietet.

Es ist bekannt, daß zum Verfall von Ehe und Familie neben den allgemeinen wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnissen sehr viel ein Schrifttum beigetragen hat, das unter dem Deckmantel der Freiheit für eine »moderne« Gestaltung der Geschlechterbeziehungen warb und die christlichen Grundlätze über Ehe und Familie

der Verachtung und dem Spott preisgab. Daher war es geboten, der dadurch entstandenen Verwirrung und Verwilderung auch literarisch zu begegnen. So erschienen denn in den letzten Jahrzehnten und Jahren von katholischer Seite eine große Anzahl trefflicher Ehebücher, die sicher viel Segen gestiftet haben. Mag sich auch beim Anblick dieses reichen Angebots der stille Wunsch regen, es möchte bald eine Zeit kommen, in der es mehr glückliche Ehen und weniger Eheliteratur geben wird, so muß man doch für Schriften dankbar sein, die gegenüber der herrschenden Zerkahrenheit und Not das christliche Eheideal hochhalten, gegen Verkennung wie Verdunklung schützen und den Mut zu seiner Verwirklichung wecken.

Bei der Bewertung dieser oft kurzgefaßten Schriften sollte man billigerweise keine Ansprüche nicht zu hoch spannen. Zunächst erwarte man nicht ganz neue, unerhörte Einsichten. Über Ehe und Familie ist im Laufe der Jahrhunderte soviel geredet und geschrieben worden, daß, wenn irgendwo, so hier das Wort zu Recht besteht: »Wer kann was Dummes, wer was Kluges denken, das nicht die Vormwelt schon gedacht?« Auch ist die Rücksicht wohl zu beachten, unter der die jeweiligen Schriften ihren Gegenstand behandeln. Man darf von ihnen keine erschöpfende Darstellung und Lösung aller Fragen verlangen, die mit Ehe und Familie irgendwie in Beziehung stehen oder gebracht werden können; denn das Eheproblem ist so schwierig, weitschichtig und verschlungen, daß selbst ein Augustinus noch in seinen alten Tagen gestand, mit ihm nicht ganz fertig geworden zu sein (De coniug. adult. 1, 25; ML 40, 469). Wenn in den katholischen Ehebüchern nicht selten mit einer gewissen Einseitigkeit und Leidenschaftlichkeit über die Rangordnung der einzelnen, innerlich verbundenen Ehezwecke gestritten wird, so will es mir scheinen, daß die Bedeutung dieser Frage, deren Beantwortung nicht wenig vom Gesichtspunkt des Beurteilers abhängt, von Theologen und Nichttheologen übersehen wird. Für die